

Den Leuten „aufs Maul“ geschaut

Den Schatz der bedrohten Mundarten möchte der Dokumentarfilm „Thüringen, Deine Sprache“ einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen. Dazu besuchte der gebürtige Gothaer Filmemacher Gerald Backhaus in vielen Teilen Thüringens Menschen, die noch Mundart sprechen. Über sein Anliegen und seine Erlebnisse vor Ort erzählt er im Telefoninterview mit dem *Meininger Tageblatt*.

Herr Backhaus, wie kamen Sie zu diesem Filmprojekt?

Ich stamme aus Gotha, wo man „Gothsch“ spricht, das klingt ein bisschen Sächsisch, aber bei mir zu Hause wurde Hochdeutsch mit Sing-sang-Gothsch gesprochen. Als Filmemacher und Journalist lebe ich seit vielen Jahren in Berlin. Seither habe ich mich mit dem Berlinerischen befasst – also mit *icke, jut oder wat*. Durch die vielen Zuzügler in Berlin verschwindet auch das immer mehr, das Berlinerische mischt sich. Da Sprache immer auch mit Heimat verbunden ist, interessierte mich das Thema. Zur Initialzündung wurde ein Gespräch mit einer Sprachwissenschaftlerin an der Uni Jena. Sie bestärkte mich zwar in meinem Vorhaben, sagte aber auch, dass ich Jahre zu spät sei, weil es nur noch wenige gebe, die Mundart sprechen. Es dauerte dann noch eine Weile mit den Vorbereitungen für den Film. 2018 ging's los, bis Februar 2019 haben wir vor Ort in verschiedenen Regionen recherchiert.

Mussten Sie sich während der Dreharbeiten die Gespräche „übersetzen“ lassen?

Manchmal mussten wir uns tatsächlich Sätze übersetzen lassen. Wir haben das sogar an manchen Stellen, wenn ich mir das Gesagte erklären lasse, im Film drin behalten. Für die Zuschauer haben wir die Dialekte mit Untertiteln ins Hochdeutsche übersetzt. Das war mir sehr wichtig. Ich selbst habe verschiedene Dialekte während der Dreharbeiten und später im Schneideraum, wenn ich die Leute zimal reden hörte, ein bisschen gelernt.



Gerald Backhaus (2. von links) mit dem Kameramann und dem Altenburger Folkloreensemble beim Dreh im Bernsteinhof Rositz.

Foto: Benno Moller

Wie viele Mundarten haben Sie in Thüringen erkundet?

Bei meiner Suche hat mir die Sprachforscherin aus Jena geholfen. Für mich war es spannend, das Thema von der Wissenschaft her zu den ganz normalen Leuten zu bringen. Ich wollte die Thüringer Dialekte mit sympathischen Protagonisten lebendig werden lassen. Als Vorlage diente mir die Sprachforschung, die die Dialekte in verschiedene Untergebiete gliedert. In Südthüringen, also südlich der Sprachgrenze Rennsteig, wird Hennebergisch und Itzgründisch gesprochen.

Wie waren die Erlebnisse vor Ort, haben Sie die Leute einfach drauflos quatschen lassen?

Das war sehr unterschiedlich. Wir haben Leute aufgenommen, die professionell arbeiten, beispielsweise Theater oder Sketche aufführen. Aber auch Menschen vor die Kamera geholt, die noch im Alltagsleben Platt sprechen. Ich wollte ein breites Spektrum zeigen. In Meiningen hört

Interview



Regisseur Gerald Backhaus

man, wenn man Glück hat, noch auf dem Marktplatz Leute Mäningsch sprechen. Natürlich gab es überall Vorgespräche vor den Dreharbeiten. In der Regel sind wir überall vorbereitet hingefahren.

Gibt es eine Mundart, die Sie besonders mögen?

Eigentlich sind mir während der Arbeit zum Film alle Dialekte ans Herz gewachsen. Eine spezielle Mundart ist das Ostfälische im Eichsfeld. Um die verschiedenen Thüringer Mundarten aufzuzeigen, haben wir übrigens alle einen Beispielsatz sprechen lassen.

Und der lautet?

„Binde dir mal ein Kopftuch um, damit du dich nicht erkältest bei dem schlechten Wetter heute.“

Es scheint, dass Mundart gerade wieder in Mode kommt. Es gibt wieder mehr Mundartdichter und Mundartlesungen. Von unserer Zeitung, dem Meininger Tageblatt, wurde sogar ein Mundart-Festival in der Rhön ins Leben gerufen. Sind das Heimatgefühle, die wieder zur Sprache werden?

Sicherlich ist das ein neues Phänomen. Wir haben es in Meinungen entdeckt, wo wir die Mundartgruppe „Motzings Enkele“ getroffen haben.

Aber schauen Sie sich auch hier die Altersgruppe an, da sind keine 20- oder 25-Jährigen dabei, die die Meininger Mundart pflegen. In der Rhön waren wir leider nicht. Für unseren eineinhalbstündigen Film mussten wir auswählen. Aber wir haben überall wunderbare Menschen kennengelernt, die ihre Mundart pflegen und bewahren. Aber als Alltagssprache ist ein Weiterleben schwierig.

Sie haben Ihren Film schon in vielen Thüringer Orten vorgeführt, wie viel Interesse fand er?

Die Resonanz ist überall überwältigend. Besonders groß war sie in der Vogtei, südwestlich von Mühlhausen. In Langula, wo der Heimatverein die Filmvorführung organisiert hatte, sind rund 100 Leute gekommen. Das Thema bewegt. Mit Ausnahme einiger junger Leute vor allem die ältere Generation.

Interview: Carola Scherzer

■ Dokumentarfilm „Thüringen, Deine Sprache“ von Gerald Backhaus am Samstag, 13. Juli, um 15 Uhr in den Casino-Lichtspielen.